



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Geyer, Florian: Politische Kriegserfahrung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Politische Kriegserfahrung

Von Florian Geyer

I.

Die militärische Kriegserfahrung des Weltkrieges kann für Deutschland nicht fruchtbar werden. (Die anderen sichern inzwischen das Zeitalter des Völkerfriedens, in dem wir jetzt leben, durch erfreuliche Bervollkommnung der 1918 noch recht primitiven Kriegsmaschinen.) Für Deutschland bleibt als Möglichkeit und Pflicht nur der Ausbau der politischen Kriegserfahrung.

II.

Nicht der parteipolitischen Kriegserfahrung. Parteipolitik behauptet heute noch, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten: „Unsere Anschauungen sind es, die der Krieg vollinhaltlich bestätigt hat.“ Im stillen Kämmerlein, im engen Kreise allerdings lächeln die Adueren. Tatsache: Jede Partei mußte umlernen, müßte umlernen im Sinn der staatspolitischen Kriegserfahrung.

III.

Krieg ist nach Clausewitz-Ludendorff „die äußere Politik mit anderen Mitteln“; erste politische Kriegserfahrung: Krieg ist nicht bloß Machtprobe der Heere, sondern Machtprobe der Völker.

IV.

Den bürgerlichen Massen, die nur die militärische Seite des Krieges sahen (oder sehen durften?), ist der Zusammenbruch nach vier Jahren Sieg heute noch ein Rätsel. Machtprobe der Heere: Der wachsenden Übermacht des feindlichen Anpralls hat das Heer bis zum letzten Augenblick, wenn auch wankend, standgehalten. Aber — Machtprobe der Völker —: Die deutsche Heimat hat zwar bis an den Tod gehungert und flaglos ihre Söhne geopfert, aber sie, nicht das Heer, traf der Stoß, der Deutschland schließlich zu Fall brachte. Der Krieg ist nicht mit rein militärischen Mitteln geführt, nicht durch rein militärische Mittel entschieden worden, sondern durch die Wirtschaftsübermacht und die Propaganda der Entente.

V.

Der Sieger des Weltkrieges ist nicht Marschall Foch, sondern die New Yorker Börse. Zweite staatspolitische Kriegserfahrung: Die Wirtschaft ist das Schicksal. Die „Friedenserfahrung“ bestätigt diesen Satz täglich. Außenpolitisch heißt es heute: Keynes oder Poincaré? Innenpolitisch fordert er: Nach Zerschlagung der militärischen und politischen Macht ist das deutsche Schicksal mit wirtschaftlichen Mitteln neu zu gestalten. Der vernachlässigte nationale Machtfaktor der Wirtschaft ist durch die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter und Unternehmer zu höchstmöglicher politischer Wirkung zu bringen. Der Kaufmann, der einst schwerer Reserveoffizier werden konnte als mancher andere Einjährige, hat heute die führende Stellung in Deutschland.

VI.

Aus der wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft hat die politische zu entstehen: Große Koalition. Kapitalisten wie Proletarier müssen loskommen vom Geist des Sozialistengesetzes. Dritte staatspolitische Kriegserfahrung: „National“ darf nicht nur leeres Wort, sondern muß materieller Inhalt sein. Nationalisierung der

Sozialisten ist nur möglich durch soziale Ausgestaltung des nationalen Gedankens. Deren erste Stufe, eine Kriegsnotwendigkeit, hätte sein müssen die rechtzeitige Gewährung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen. Wie Freiherr von Stein vor 1813 den Bauern und den Bürger durch seine Agrarreform und seine Städteordnung an den preußischen Staat fesselte, so mußte und muß der Arbeiter an das Reich gebunden werden.

VII.

Der andere Sieger des Weltkrieges ist Northcliffe. Vierte politische Kriegserfahrung: Die ungeheure Bedeutung der Presse. Propaganda? Kein Mensch war in Deutschland darauf vorbereitet. Die Versuche, sie während des Krieges durch Dilettanten — Abgeordnete und Offiziere — zu improvisieren, waren im In- und Ausland kindlich. Der Pressemann galt und gilt teilweise noch heute als lästiger und indiskreter Neugieriger. Seine Stellung in Deutschland reicht bei weitem nicht an die seines ausländischen Kollegen. In rastloser täglicher Arbeit ist die unpolitische Nation zu politisieren, in rastloser Arbeit sind im Ausland die Lügen der Feindpropaganda wegzuräumen, die Deutschland nach dem Wort eines Schweizerz sieben Jahre lang zum „Spucknapf der Welt“ gemacht hat.

VIII.

Dazu positive Propaganda: Weimar und Bayreuth, Kant und Einstein: Geschenke Deutschlands an die Welt. Der Weg zu Deutschlands Rettung vom Sklaventod führt euch über die literarischen Salons in London und Paris. Unsinn ist die Konstruktion des Gegensatzes Potsdam—Weimar, des Gegensatzes zwischen Geist und Gewalt (Bismarck-Treitschke gegen Goethe). Aber doch! Fünfte Kriegserfahrung: der Geist als politische Macht. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Gemeinsam ist der zerrissenen Nation noch der geistige Kulturbesitz. Aufgabe ist, die Massen durch Büchereien, Volkshochschulen, Aufbauschulen mehr als bisher an ihn heranzuführen, Hochbegabten geistige Führerstellung zu erzwingen. Gemeinsam ist dem sich selbst zerfleischenden Europa noch der abendländische Geist, an dem alle Nationen und doch wohl auch das Volk Goethes mitgebaut haben.

IX.

Der deutsche Geist aber muß sterben, wenn Versailles in Kraft bleibt. Die Not der Wissenschaft beweist es. Deutschland muß sterben, wenn Versailles in Kraft bleibt. Ein einziger Gedanke hat 60 Millionen Deutsche Tag und Nacht zu peitschen: Los von Versailles! Versailles ist Deutschlands Rechtfertigung: Durch Versailles ist erwiesen, daß der Krieg ein gerechter Verteidigungskrieg war. Sogar „Hasardspiel“ ist gegen solchen Mordversuch entschuldigt. Versailles ist aber auch die Geburtsstunde des deutschen Nationalgefühls. Dies ist die größte staatspolitische Kriegserfahrung: Das Schicksal deiner Nation ist dein Schicksal!

X.

„Deutschland ist ein guet Land, hat Brots und Weins genug — aber der Zwietracht ist kein Ende . . .“ So Hauptmanns Florian Geyer. Das Land der Vereine hat auch heut noch nicht den Verein der Deutschen, die Nation, sich innerlich zu eigen gemacht. Solche Politiker und ein solches Volk sollten wir haben, deren einziger Wahlspruch bei jedem politischen Schwertstoß der Ruf des Florian Geyer wäre: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“